



Fast wie auf der Pilger-Hauptroute nach Santiago de Compostela, eine Pilgergruppe durchquert das Wendland.

Foto: löding

# Wiedervereinigung im Glauben

VON HARTMUT MERTEN

**Lüneburg.** Das große Reformations-Jubiläumjahr 2017 ist vorbei. Was bleibt? Derzeit wird in der Öffentlichkeit über den Vorschlag diskutiert, den Reformationstag in Niedersachsen dauerhaft zu einem staatlichen Feiertag zu machen. Nicht weniger spannend ist eine andere Debatte: Ist 500 Jahre nach Veröffentlichung der 95 Thesen Martin Luthers die Zeit für eine Wiedervereinigung der evangelischen und römisch-katholischen Kirchen gekommen?

Der damalige Bundestagspräsident Norbert Lammert sagte im September 2017, er könne „keinen einzigen relevanten Glaubensunterschied erkennen, der eine Wiederherstellung der Einheit verhindern könnte.“ Der Vorsitzende der (katholischen) Deutschen Bischofskonferenz Reinhard Kardinal Marx plädierte ebenfalls für die Wiedervereinigung: „Dafür setzen wir uns seit Jahren ein. Dafür bete ich, dafür arbeite ich.“ Dagegen wandte sich die EKD-Reformationsbotschafterin Margot Käßmann: „Eine Einheitskirche fände ich genauso langweilig wie eine Einheitspartei.“ Die LZ-Kirchenredaktion hat sich umgehört: Wie denken Menschen in Lüneburg über das Thema?

Für Dorit Stehr aus Oldendorf (Luhe) wäre eine Vereinigung der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche „ganz wunderbar“. Die promovierte Tiermedizinerin hat unter anderem als ehrenamtliche Mitarbeiterin der evangelisch-lutherischen

500 Jahre nach Luther denken Evangelen und Katholen über mehr Miteinander nach. Die LZ-Kirchenredaktion ging auf Spurensuche

Hippolit-Kirchengemeinde Amelinghausen Erfahrungen in der ökumenischen Zusammenarbeit vor Ort gesammelt. „Das Zusammenleben an der Basis ist so brüderlich-eng, die Verbundenheit so groß“, schwärmt die 58-Jährige von der interkonfessionellen Einigkeit. Kirchenverwaltungs-technische Probleme könnten durch gewitzte Leute gewiss überwunden werden, ist Dorit Stehr überzeugt. „Nur: Was machen wir mit dem Papst?“

## Eine Frage der Reformfähigkeit

Der Lüneburger Hans Christian Hummelbrunner findet die Debatte faszinierend. „Ich befürchte aber, dass sich die evangelische Kirche damit keinen Gefallen tut.“ Hummelbrunner wurde katholisch getauft, diente über viele Jahre als Ministrant und

war in der Jungschararbeit aktiv, hat sich aber von der römischen Kirche abgewandt. „Vieles von dem, was dort passiert, lässt sich weder mit meiner Einstellung noch mit meinem Weltbild vereinbaren“, bekennt der 60-Jährige und nennt die Stellung der Frauen und die Verschwendungssucht des ehemaligen Limburger Bischofs Tebartz-van Elst als Beispiele. Zudem sei die katholische Kirche anscheinend nur begrenzt reformfähig: „Beginnt ein Papst damit, Dinge verändern zu wollen, hat man oft den Eindruck, er wird blockiert.“ An der evangelischen Kirche schätzt Hummelbrunner unter anderem, „dass sie ohne diesen Pomp und das ganze Getue der anderen Seite auskommt“. Kurzum: Hummelbrunner sieht nach wie vor allzu viele Unterschiede zwischen beiden Kirchen.

## ARBEITSGEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KIRCHEN

### Der Zusammenschluss

**Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (AcKL)** wurde in Lüneburg 1984 gegründet. Sie sorgt für das Gespräch der verschiedenen christlichen Kirchen über theologische Themen miteinander. Derzeit besteht sie aus 18 evangelisch-lutherischen, einer reformierten, fünf freikirchli-

chen Gemeinden und einer katholischen Gemeinde. Jährlich finden drei Versammlungen mit 35 Delegierten statt. Sie bereiten die gemeinsamen Gottesdienste und Andachten vor. Die Grundlage der Zusammenarbeit bildet der christliche Glaube. Den Vorsitz hat Pastor Andreas Stolze. E. Löding

Die ökumenisch engagierte Katholikin Barbara Bachmann ist für eine Wiedervereinigung der Kirchen: „Wir haben ein gemeinsames Glaubensbekenntnis, uns trennt nichts Grundlegendes.“ Eine Wiedervereinigung hätte auch praktische Vorteile wie gemeinsame Sache bei Raumnutzung und Personaleinsatz, manches davon ist im ök. Zentrum St. Stephanus für sie schon als Anfang vorhanden. Aus ihrer Sicht hätte eine gemeinsame christliche Kirche auch eine viel stärkere Ausstrahlung. Was wünscht sie sich als nächsten Schritt aufeinander zu? „Die gegenseitige Einladung zum Abendmahl.“

## Bedeutung der Konfessionen nimmt ab

Für Martin Hinrichs, Pastor der reformierten Kirchengemeinde, lebt das Christentum in unterschiedlichen Erscheinungsformen. „Der Konfessionalismus nimmt in seiner Bedeutung immer mehr ab, zum Glück“, betont Hinrichs. Aber die unterschiedlichen christlichen Traditionen würden ihren Wert und ihre Prägekraft behalten. Eine abstrakte Einheit, die Unterschiede ausblendet oder überstrahlt, berge die Gefahr, dass der Relevanzverlust von Kirche und Glaube beschleunigt wird, befürchtet der Theologe. Eine Christenheit, die dem Wirken des Geistes Gottes vertraut, sollte die Vielfalt von kirchlichen Traditionen nicht als beklagenswerten Zustand sehen, sondern als Zeichen der Lebendigkeit von Gottes Wirklichkeit. Hinrichs sieht die Einheit in der

Vielheit und erlebt sie unter anderem in gemeinsamen Gottesdiensten. „Das ist erstens ehrlicher und realistischer und es ist zweitens richtungsweisender in einer zunehmend pluralen Welt, in der verschiedene Kulturen und Religionen zusammen leben und miteinander auskommen müssen.“

Hennig von Alten aus dem Kirchenkreisvorstand des Ev.-luth. Kirchenkreises Lüneburg findet dagegen, dass die Wiedervereinigung der evangelischen mit der römisch-katholischen Kirche sicherlich wünschenswert sei. Der pensionierte Richter ergänzt vorsichtig: „Sie ist derzeit aber nicht realistisch. Es ist schon ein Fortschritt, dass das Reformationsjahr neue Impulse für eine gegenseitige Kenntnisnahme und Beachtung bewirkt hat. Ob dies der Auftakt für konkrete Annäherungen in theologischen Fragen ist, was die Christen beider Konfessionen an der Basis erhoffen, bleibt abzuwarten.“ Vielleicht könne eher etwas durch eine verstärkte partnerschaftliche Zusammenarbeit in den Gemeinden beider Konfessionen vor Ort bewegt werden.

## Vereinigen kann sich nur, wenn sich einig ist

„Die Einheit der Kirche Jesu Christi ist immer Aufgabe und Ziel“, erklärt Helga Wilkens, Mitglied der Selbständigen Evangelisch-lutherischen Kirche in Lüneburg. Der Weg dorthin sei weit, denn: „Vereinigen kann man sich nur, wenn man sich einig ist.“ Die Unterschiede zwischen den Konfessionen beträ-

fen die Erscheinungsformen des christlichen Glaubens, nicht den Inhalt. „Für mich ist es wichtig, dass alle Kirchen sich auf den Weg machen und ein gutes Miteinander pflegen“, sagt die Delegierte in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Lüneburg (AcKL). Ein Beispiel seien von Christen unterschiedlicher Konfession gemeinsam gestaltete Gottesdienste. „Dabei wächst Vertrauen, sodass man auch in den schwierigeren theologischen Fragen aufeinander hören und zugehen kann“, hat Helga Wilkens erfahren.

## „Die Spaltung unter uns Christen ist ein Skandal!“

Papst Franziskus

Eine gespaltene Meinung zum Thema Wiedervereinigung der Kirchen hat die 16-jährige Fiona Bürger: „Auf der einen Seite denke ich, dass es einen Grund hat, wieso es 500 Jahre lang eine Trennung zwischen evangelischer und katholischer Kirche gab“, sagt die Schülerin, die sich ehrenamtlich in der Evangelischen Jugend der Paulusgemeinde engagiert. Andererseits habe sich in der heutigen Zeit viel geändert, meint die Jugendliche. Ihre Vision: „Eine mögliche Zusammenlegung wäre gleichzeitig auch eine Art Neustart für das Christentum.“

# Pilgern durch Lüneburg von Gotteshaus zu Gotteshaus

Für Gläubige ist die Kirche wie eine Raststätte zum Auftanken

**Lüneburg.** An einem Sonntag im Mai 2017 begrüßte der Dechant Menges in der katholischen St. Marien Kirche ca. 100 Menschen, die aus verschiedenen Lüneburger Kirchen gekommen waren. Er stellte eine Marien-Skulptur aus dem 15. Jahrhundert vor. Die war nach der Reformation zerstört und in 30 Stücke zerschlagen worden. Jemand hatte sie auf einem Dachboden aufbewahrt und später restaurieren lassen. Dann war die Skulptur an die St. Mariengemeinde gestiftet worden. Könnte dies ein Bild sein für den Weg, den die Kirchen seit der Reformation ge-

gangen sind? Wurde die Kirche einst in viele Stücke zerschlagen, die nach und nach wieder zusammenwachsen?

Die Gläubigen machten sich an jenem Nachmittag auf einen ökumenischen Pilgerweg durch verschiedene Kirchengemeinden in Lüneburg. Unterwegs kam man ins Gespräch über die un-

terschiedlichen Gotteshäuser, über die verschiedenen Traditionen und Glaubensformen heutzutage. Der ganze Tag war ein Zeichen dafür, dass wir als Christen unterwegs sind. Wie wichtig sind uns die Unterschiede der Kirchen zu denen wir gehören? Und wie wichtig ist das Gemeinsame, das Christen verbindet? In

der Ökumenischen Arbeit steht im Vordergrund die Freude über die Vielfalt und das Engagement der verschiedenen Kirchen in der Stadt.

Im Alltag erleben wir unsere Kirchen wie auf dem ökumenischen Pilgerweg als Raststätten zum Auftanken.

Eberhard Löding



Beim ökumenischen Pilgern ging es von Kirche zu Kirche, von Gespräch zu Gespräch.

Foto: Löding

# Schritte der Versöhnung

Die Ökumene wird in Lüneburg gelebt, aber im Privaten ist der Weg oft beschwerlich

**Lüneburg.** Im März 2017 feierten rund hundert Teilnehmende einen ökumenischen Versöhnungs-Gottesdienst in St. Stephanus. Menschen berichteten von schmerzlichen Erfahrungen. Ein evangelischer junger Mann durfte sein Elternhaus nicht mehr betreten, weil er eine katholische Frau geheiratet hatte. Jahre später, nach dem Tod der Eltern besuchte er mit seiner Tochter sein Elternhaus, seine Frau hat dieses Haus nie betreten. Einer jungen Lehrerin sagte man „wenn Sie dieser Freikirche angehören, können Sie bei uns nicht Religion unterrichten.“ Sie lebte weiterhin mit ihrer Familie in der Freikirche, blieb aber Mit-

glied der Ev. Landeskirche, damit sie in der Schule das Fach Religion unterrichten konnte. Viele durch Konfessionsverschiedenheit ausgelöste Verletzungen wurden benannt und Vergebung wurde einander zugesprochen. In dem Gottesdienst entstand ein Scherbenkreuz, das seitdem in der St.-Stephanus-Gemeinde hängt. Jetzt erinnert das Scherbenkreuz an den Schmerz, der entsteht, wenn es aufgrund verschiedener Glaubensvorstellungen oder Glaubenspraxis zu Verletzungen gekommen ist und an die Möglichkeit der Versöhnung. Es kann von Gemeinden als Versöhnungskreuz ausgeliehen werden. Eberhard Löding